

Eine Alternative zum Botta-Bad

Genossenschaft übernimmt In kurzer Zeit war das Geld zusammen, um die ehemalige Therme am Kurplatz in Baden zu kaufen. Die Betreiber wollen nun das Thermalbaden demokratisieren – und bieten Kunst.

Helene Arnet (Text)
und Sabina Bobst (Fotos)

An der kleinen Theke steht eine junge Frau: «Willkommen im Raben, willst du baden oder einfach Kultur anschauen?» Aus den hinteren Räumen dringt Gelächter und Geplauder. Es ist warm, fast tropisch, ein Bademantel liegt auf einem Stuhl, und es riecht ein ganz klein wenig schwefelig.

Seit Ende September hat der Raben, das älteste urkundlich verbriefte Badener Badehotel, 665 Besitzerinnen und Besitzer. Eine Genossenschaft hat jenen Teil des Hauses gekauft, in dem sich die ehemaligen Badezellen befinden. Samt einem Wasserrecht an den Thermalquellen «Grosser und Kleiner Heisser Stein», die gerade vor der Haustür, mitten auf dem Kurplatz, gefasst sind.

Die benötigten 780'000 Franken – zwei Drittel des Kaufpreises – kamen innert sechs Wochen zusammen. «Wir waren selber ganz baff, wie schnell das ging», sagt Marc Angst vom Vorstandsteam der Raben-Genossenschaft. «Eigentlich kaufte man ja mit den Anteilscheinen eine Wundertüte.»

Eine Wundertüte ist das Raben-Projekt durchaus, eine Katze im Sack aber haben die Mitglieder der neu gegründeten Genossenschaft nicht gekauft. Denn die Initiantinnen und Initianten haben schon einmal bewiesen, dass sie keine leeren Versprechungen machen.

«Adel und ehrlich Leut»

Mit dem Verein Bagni Popolari haben sie nämlich die zwei freizugänglichen Heissen Brunnen realisiert, die vor einem knappen Jahr am Limmatufer in Betrieb genommen wurden. Sie werden rege benutzt, tagsüber sitzen meist Leute plaudernd oder lesend im warmen Wasser, am Feierabend ist dann fröhliche Apérozeit.

Das Ziel, einen niederschweligen Zugang zum Thermalwasser zu bieten, erreicht, dachten die Vereinsmitglieder, als sie nach vier Jahren ehrenamtlicher Arbeit die Brunnen einweihen konnten. Doch dann kam der Besitzer des seit 2012 geschlossenen historischen Badhotels Raben auf sie zu und fragte, ob sie die Bäder im Sousol nicht kaufen wollten.

Sie kannten die Liegenschaft gut. In den Obergeschossen befinden sich Wohnungen, den unteren Bereich mit den stillgelegten Badezellen hatten sie bereits für das Brunnen-Projekt als Büro und Experimentierraum zwischennutzen können.

Nicht alle Vereinsmitglieder waren aus Zeitgründen begeistert, unverhofft Besitzer eines Thermalbads zu werden. Doch Marc Angst fragt: «Wann bekommt man schon die Chance, ein historisches Badehotel samt Wasserkonzession zu kaufen?» Das habe man einfach nicht ausschlagen können, zumal der Preis fair gewesen sei – und das ja dem grossen Ziel des Vereins entspreche. «Wir wollen dieses Geschenk der Natur, das Thermalwasser, demokratisieren», sagt Angst.

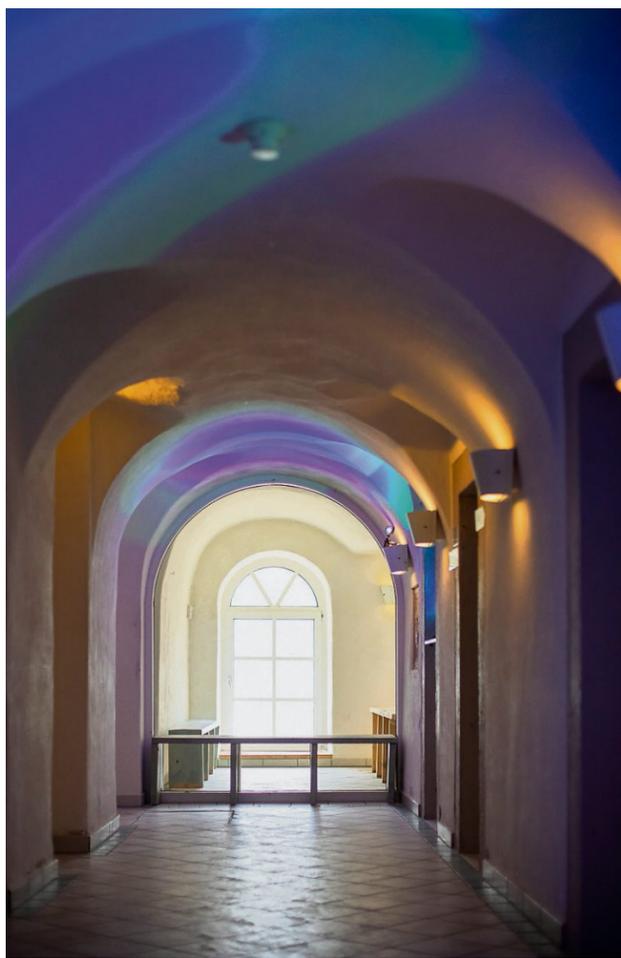
Nur einige Schritte vom Raben entfernt liegt das von Mario Botta entworfene Bad Fortyseven. In der vor einem knappen Jahr eröffneten Therme spricht man gedämpft, bewegt sich träge.



Das provisorische grosse Becken, dreimal pro Woche mit Wasser drin.



Installation des Künstlerinnenduos Bigler-Weibel in einer Badezelle.



Im Innern des Badehotels, erstmals urkundlich erwähnt im Jahr 1299.



Hier nagte der Zahn der Zeit: Der Umbau soll 1,3 Millionen Franken kosten.



Marc Angst und Kuratorin Manuela Luterbacher vor dem neuen Eingang.

Im Raben wird die Atmosphäre völlig anders sein. Hier will man nicht moderne Wellness, sondern die Zeit zurückdrehen. Bis ins Mittelalter, als nicht diskret und möglichst für sich gebadet wurde, sondern im Becken ein Riesenpalaver herrschte. Der Basler Arzt Heinrich Pantaleon beschrieb dies 1578 so: «Der Rappe ist eine lustige Herberge bey dem Freyen Bad gelegen, in welchem viel lustiger Gemach vorhanden, also der Adel und viel ehrlich Leut gern daselbst einkehren.»

«Adel und ehrlich Leut», die gemeinsam baden und lustig sind: Diese Idee, dass im Bade alle gleich sind, gefällt den Initianten. Marc Angst findet: «Wenn man zusammen im warmen Wasser sitzt und plaudert, tut man dies nicht nur auf Augenhöhe, es sind auch unabhängig von Geschlecht und Alter alle gleich.»

Das sei seine «Sehnsucht» vom Thermalbaden. Was sich andere von der Wundertüte Raben erhoffen, wird sich in den kommenden Monaten zeigen, denn nach dem Kauf läuft nun Phase zwei, in der ein Konzept für den

«Wir waren selber ganz baff, wie schnell das ging.»

Marc Angst
Vorstandsmitglied
Raben-Genossenschaft

Badebetrieb erarbeitet wird. Eines ist klar: Der Zugang zum Thermalwasser soll niederschwellig und nicht zu teuer sein.

50'000 Liter pro Tag

Bereits lässt sich zu gewissen Zeiten im Raben proben – und eben Kunst anschauen.

Marc Angst dreht einen Wasserhahn auf, und schon fliesst über 40 Grad warmes Wasser. Es kommt direkt aus der Quelle und wird in der Mitte des Badeschosses in einer 35'000 Liter fassenden Zisterne gesammelt.

Wenn es durch die Rohre in die Wannen fliesst, hat es angenehme 38 Grad erreicht und gleich noch den Boden erwärmt.

Eine Heizung hat das Bad nicht. Die täglich zufließenden rund 50'000 Liter frisches Thermalwasser reichen auch im Winter, um die Räume warm zu halten. Sie erlauben es zudem, die Bäder jeden Tag neu zu füllen. Und weil sich das Badewasser wie bei den heissen Brunnen rund alle zwei Stunden erneuert, braucht es keine chemischen Zusätze.

Vorgesehen sind drei bis vier Badebecken, die weiter auch Kulturraum sein sollen. Für den Betrieb wird ein nicht gewinnorientierter Verein als Mieter anvisiert.

Der Vorstand der Genossenschaft schätzt die Kosten für den Umbau auf 1,3 Millionen Franken. Deshalb werde man nächstes Jahr eine zweite Finanzierungsrunde starten, sagt Marc Angst. «Und natürlich suchen wir weiter Genossenschafterinnen und Genossenschafter.»

Zurzeit sind 786 Anteilscheine à 1299 Franken gezeichnet. Der Betrag orientiert sich am Jahr, in

dem der Badgasthof Raben das erste Mal urkundlich erwähnt wurde. Denkmalgeschützt ist er übrigens nicht, da er kaum mehr Originalsubstanz aufweist.

Platz für 40 bis 50 Gäste

Im Herbst 2025 soll die Wundertüte zeigen, was sie zu bieten hat – und ob der Raben dem Botta-Bad Konkurrenz machen kann. Marc Angst lacht und sagt: «Bei uns haben gleichzeitig höchstens 40 bis 50 Badegäste Platz.» Die Tageskapazität dürfte bei 100 Personen liegen. «Das ist keine ernsthafte Konkurrenz.»

Das sieht man auch beim Fortyseven so. Grösse, Zielpublikum und Angebot seien nicht vergleichbar, sagt Geschäftsführerin Nina Suma. «Wir betrachten das Bad zum Raben nicht als Konkurrenz, sondern vielmehr als Ergänzung wie zum Beispiel auch die Heissen Brunnen entlang der Limmatpromenade.»

Bad und Kunstausstellung im Raben: Do und Sa 16 bis 20 Uhr, So 14 bis 18 Uhr. Kurplatz 3b, Eingang neu in der Quellengasse.

WM in Katar löst in Zürich wenig Fussballfieber aus

Public Viewing Gemeinsam Fussball schauen bei Glühwein und zwischen Weihnachtsdekoration? Das scheint kaum auf Interesse zu stossen.

Rund sechs Wochen vor Beginn der Fussball-WM sind in der Stadt Zürich noch kaum grössere Public-Viewing-Veranstaltungen angekündigt.

Bisher sind beim Stadtzürcher Sicherheitsdepartement lediglich drei Gesuche von Privaten für ein Public Viewing eingegangen – zwei davon wurden allerdings bereits wieder zurückgezogen. Beim dritten Gesuch handelt es sich um ein einziges Fernsehgerät auf einer Terrasse eines Restaurants auf öffentlichem Grund. Dies sagt das Sicherheitsdepartement auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA.

In einigen Bars und Restaurants werden die Fussballspiele der WM zwar zu sehen sein. Grössere Public Viewings mit Platz für Tausende von Fans sind in der Stadt Zürich hingegen bisher nicht angekündigt.

Fussballgucken mit «Amnesty International»

Etwas Fussballfieber dürfte es dafür in Winterthur geben: Wie bei allen WM und EM ist erneut eine «Winti Arena» in der Reithalle geplant, zumindest gemäss der Website der Veranstalter. Genauere Angaben dazu fehlen allerdings noch.

Ein zweites Public Viewing wird es im alten Busdepot an der Tösstalstrasse geben. Dort lädt der Verein Fussballkultur zum gemeinsamen Spieleschauen. Die Kritik am Austragungsort und am Zeitpunkt der WM ist jedoch auch hier Thema.

Ende September gab es in der Halle bereits eine Podiumsdiskussion darüber, ob eine Fanzone angesichts der Menschenrechtsverstöße und der katastrophalen Ökobilanz dieser WM überhaupt angebracht sei.

Die Verantwortlichen führen das gemeinsame Fussballschauen trotz aller Kritik am Anlass durch. Bei den «Friends», also «Freunden» des Anlasses, ist aber unter anderem die Menschenrechtsorganisation Amnesty International aufgeführt.

Französische Städte boykottieren die WM

In anderen Ländern geht die Kritik an der Weltmeisterschaft in Katar deutlich weiter: In Frankreich etwa haben sich schon zahlreiche Grossstädte für einen WM-Boycott entschieden, darunter Paris, Marseille, Bordeaux und Nancy.

In diesen Städten wird es keine Public Viewings geben. Als Grund geben die Verantwortlichen gemeinsam die ökologischen und die sozialen Umstände an. Sie kritisieren ausserdem den Zeitpunkt des Turniers. Der Anpfiff erfolgt am 20. November. Das Finalspiel wird dann am 18. Dezember stattfinden, also am vierten Advent.

Der Wüstenstaat Katar steht wegen Menschenrechtsverstößen und seines Umgangs mit Gastarbeitern schon lange in der Kritik. Während der Bauarbeiten für die WM-Stadien kam es zu zahlreichen tödlichen Unfällen. Die Regierung verweist aber auf eigene Reformen und weist Teile der Kritik zurück. (sda)